

[...]

»Ja. Assaf Rosenthal mein Name. Ich bin Kommissar und habe die Leitung in diesem Fall übernommen.«

»Und die Kollegin? Wo ist die hin?«

»Ja, es gab da ein Missverständnis ... Entschuldige, aber wie war dein Name bitte?«

Ruth Silberman sah ihn wohlwollend an. Ein junger Mann mit Manieren, ein Mann, der bitte und Entschuldigung sagen konnte. Davon gab es viel zu wenig. Die meisten schienen sich ja nur noch in einer Art Straßensjargon zu verständigen. Sie stellte sich vor und fragte ihn, ob er etwas trinken wolle. »Einen Kaffee vielleicht?«

Assaf schüttelte den Kopf. »Ein Sandwich wäre mir lieber.« Er hatte schon wieder Hunger. Und es war keine Mittagspause in Sicht. Egal, erst die Arbeit ...

Die Sekretärin lächelte ihn freundlich an und schob ihm ein paar Kekse zu.

»Ruth, du hast die Tote gefunden, richtig? Kannst du mir schildern, was du genau gesehen hast?«

Sie räusperte sich und drückte ihren Rücken durch, bis sie kerzengerade an dem Schreibtisch saß. »Wie ich schon der Kollegin sagte: Ich bin wie immer morgens um kurz vor halb acht auf den Parkplatz gefahren und dann an der Ruine vorbei zum Haus gelaufen. Als ich da vorbeikam, hörte ich die Katzen so herzerreißend jammern. Ich habe mich

gewundert, warum die so einen Krach machen. Du musst wissen, ich füttere sie manchmal, aber nur, wenn ich zu Hause ein paar Essensreste übrig habe. Mein Mann sieht das nicht gerne, Katzen sind unrein, nun ja ... Auf jeden Fall wollte ich gucken, was mit den Katzen los ist, und bin zum Bauzaun gegangen. Ich lege das Essen immer genau an das Loch, die Katzen leben dahinter auf dem verwahrlosten Grundstück. Das war ja mal ein ganz berühmtes Hotel, wusstest du das? Alle haben da übernachtet. Alle Großen.«

Assaf fragte sich, wen sie damit meinte. Die Orthodoxen hatten andere Vorstellungen von den »Großen« als der Rest der Welt. Für sie gab es keine Filmstars oder prominente Politiker, sondern nur die wichtigen Rabbiner. Nach denen richteten sie ihr Leben aus.

Als der Kommissar nicht weiter reagierte, fuhr die Sekretärin fort. »Wie ich da so an den Zaun kam, wurde mir ganz mulmig zumute. Ich hatte plötzlich ein ganz eigenartiges Gefühl. Und dann habe ich auch schon die roten Schuhe gesehen. Ich habe mich so erschrocken. B'ezrat Hashem. Dann bin ich ganz vorsichtig weitergegangen, um nachzusehen, wer da genau liegt. Und dann habe ich Marina erkannt.«

»Marina?«

»Marina Koslovsky. Eine Schülerin. Sie war bei uns in Kita Aleph, der ersten Klasse. Kam aus der Ukraine, eine Neueinwanderin. Und plötzlich liegt sie tot auf dem Nachbargrundstück.«

»Du hast sie also sofort erkannt und warst dir sicher, dass sie tot ist?«

»Ja, natürlich. Sie lag da ja ganz verdreht. Hat nicht

mehr geatmet ...Ich habe das überprüft.« Und wie um ihren Worten Nachdruck zu verleihen, fügte sie hinzu: »Ich wollte mal Krankenschwester werden.«

»Und was hast du dann gemacht, Ruth?«

»Nu. Erst einmal habe ich tief Luft geholt, und dann bin ich in die Schule gegangen und habe die Polizei angerufen.«

Assaf war erstaunt, mit welcher Ruhe Ruth Silberman die Geschehnisse wiedergab. Vielleicht lag es aber auch daran, dass sie bereits Anat Cohen alles erzählt hatte. »Und die Tote. Marina. Die besucht hier einen Kurs? Abends?«

»Genau. Gestern Abend hatten wir allerdings eine Chanukka-Feier. Wir haben die Kerzen angezündet, und die Schüler haben Segenssprüche vorgelesen.«

»War Marina auch da?«

»Ja. Sie hatte vorher Unterricht. Sie besucht den Sprachkurs immer am Sonntag und Dienstag, er beginnt um 17.30 Uhr. Um 18 Uhr haben wir mit der Chanukka-Feier angefangen. Ich hatte Sufgania für alle besorgt.«

Assaf dachte sehnsüchtig an die mit Erdbeermarmelade gefüllten Gebäckbällchen. In diesem Moment ging die Tür auf, und Yossi betrat das kleine Sekretariat. »Ruth, das ist mein Kollege Yossi Hag.«

Die Sekretärin nickte seinem Partner zu.

»Aber bitte erzähl doch weiter. Du hattest also Sufgania besorgt. Ist dir während der Feier etwas Ungewöhnliches aufgefallen? Hat sich Marina irgendwie seltsam verhalten?«

»Nicht seltsamer als sonst. Marina war sehr aufgedreht und laut, aber das war sie eigentlich immer. Ich erinnere mich, dass sie sich beschwert hat, dass es nur alkoholfreien Wein gab«, berichtete Ruth Silberman eifrig.

»Und wann hast du sie das letzte Mal gesehen?«

»Das muss so gegen 19 Uhr gewesen sein. Da bin ich nach Hause gegangen.«

»Und wo war Marina da?«

»Sie saß im Klassenzimmer, in dem wir die Feier veranstaltet haben. Im ersten Stock. Sie unterhielt sich mit ein paar anderen.«

»Wer waren diese anderen?«, fragte Assaf gespannt und setzte an, die Namen in sein kleines ledernes Notizbuch zu schreiben. Yossi neben ihm hatte ebenfalls einen Block in der Hand. Assaf bemerkte das erfreut, denn viele Kollegen machten sich zu seinem Ärger nicht die Mühe, Informationen zu notieren. Ihm half es, seine Notizen zu einem Fall immer wieder durchzugehen und daraus Schlussfolgerungen zu ziehen. Als er Offizier bei der Armee war, hatte er ganze Bücher mit Anmerkungen und Notizen gefüllt, in denen er verschiedene Angriffsstrategien aufmalte, durchging und so die Leistung seiner Kompanie optimierte.

Ruth Silberman überlegte kurz, mit welchen Klassenkameraden Marina zusammengesessen hatte. »Also, warte mal. Das waren auf jeden Fall der Schwarze, der Moses, zwei von den Russinnen. An die Namen erinnere ich mich jetzt gar nicht, die eine heißt auf jeden Fall Olga oder Olla, und Jérôme.«

»War Marina viel mit denen zusammen?«, fragte Yossi.

»Nu. Genau weiß ich das nicht. Ich sehe die Abendklassen kaum, weil ich meist nachmittags Feierabend mache. Marina kenne ich nur, weil sie in der Morgenklasse angefangen hat, bevor sie in den Abendkurs wechselte. Am besten fragst ihr Yael. Sie ist die Lehrerin der Kita Aleph.«

»Kannst du bitte meinem Kollegen Yossi noch genau

aufzählen, wer gestern Abend alles da war und ihm eine Liste der Kita Aleph geben?«

»Kein Problem, Kommissar Rosenthal.«

»Ach, Ruth, wer ist denn normalerweise der Letzte im Haus? Wer schließt ab?«

»Unsere Reinigungsfrau Mina Oved.«

»Vielen Dank für die Informationen, Ruth. Falls ich noch Fragen habe, melde ich mich, und falls dir noch etwas einfällt, ruf mich unter dieser Nummer an.« Assaf reichte ihr seine Visitenkarte. An Yossi gewandt, sagte er: »Du notierst bitte alles, und dann treffen wir uns gleich draußen.«

Er wollte unbedingt kurz noch einmal alleine mit Anat Cohen sprechen und hoffte, dass sie nicht schon wutentbrannt weggefahren war.

[...]